

Laibacher Zeitung.



Nr. 289.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 17. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Ämtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat die Bau-Adjuncten Vincenz Nordis und August Ritt zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst im Küstenlande ernannt.

Der Handelsminister hat auf Grund der Verordnung vom 5. Juli 1874 (R. G. Bl. Nr. 102) und über Vorschlag der Handels- und Gewerbekammer in Spalato den Mercantilschiffen langer Fahrt Lucas Tripovich zum Besitzer bei der k. k. Seebehörde in Triest ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 21. November 1879, Z. 7804/1-08, die Weiterverbreitung der Druckschrift „Filippo Luigi Santi, Italicos res. Risposta all'opuscolo del Colonello Haymerle. 1879. Druck von F. Menozzi & Comp. in Mailand“ nach § 58 c St. G. verboten.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 4. und 5. Dezember 1879, Z. 27843, 27844 und 23065, die Weiterverbreitung der nachstehenden Zeitdriften verboten:

„Právo“ Nr. 17 vom 29. November 1879 wegen der Artikel „Co jest nám nyní činiti?“ — „Cort v cirkvi“ und „Soc. politické zprávy“ nach den §§ 305, 303 und 302 St. G.; „Slovanské listy“ Nr. 104 vom 29. November 1879 wegen des Leitartikels „Politická otázka“ nach § 65 a St. G.; „Social-politijske Hundschau“ Nr. 12 vom 1. Dezember 1879 wegen des Artikels „Jeder auf seinen Posten“ von „Aus jeder bis . . . ercheiden“ nach § 300 St. G., dann von „Die Hauptsache . . . bis . . . erzielen“ nach § 305 St. G., ferner des Artikels „Partei-Angelegenheiten“ von „Wenn jede . . . bis . . . nur so fort“ nach § 300 St. G.

Nichtamtlicher Theil.

Die parlamentarische Situation.

Die Annahme des Wehrgesetzes durch das Herrenhaus, die Herstellung des bekannten § 2, die Einmütigkeit, mit welcher die Paarskammer die Vorlage als eine unabwiesliche Staatsnothwendigkeit anerkannt hat, und die bedeutamen Reden der Führer der Verfassungspartei des Herrenhauses sind nicht ohne nachhaltigen Eindruck auf die Abgeordneten geblieben. Der Club der Liberalen, welcher am 14. d. M. seine Beratungen über das Wehrgesetz fortsetzte, beschloss zwar mit Majorität, dem Herrenhausbeschlusse auf

Restituierung des § 2 der Regierungsvorlage nicht beizutreten, aber dieser Beschluss wurde nicht mehr als bindender Clubbeschluss ausgesprochen; es steht somit jedem Einzelnen frei, auch für den Beschluss des Herrenhauses zu stimmen, ohne dass er sich hiedurch von der Partei trennen müsste. Ueber die Clubberatung wird dem „Frdl.“ noch mitgeteilt, dass mehrere Mitglieder, darunter die Abgeordneten Hofner, Czedit und Baron Scharfsmid, ihre Meinung dahin abgegeben haben, dass die Verfassungspartei des Abgeordnetenhauses sich auch in dieser Frage nicht von der Partei des Herrenhauses trennen und insbesondere mit Rücksicht auf die Ausführungen des Herrn von Schmerling die Regierungsvorlage annehmen sollte. Andererseits wird aber ein großer Terrorismus ausgeübt, der es noch vielen beschwerlich macht, sich von der Opposition loszusagen. Uebrigens versuchte Herr v. Czedit nachzuweisen, dass die vom Minister Baron Horst angekündigten Cripierungen im Heeresbudget dieselben seien, welche Herr v. Chertel in seinem Exposé, mit welchem er die Vorlage des Budgets begleitete, als bereits durchgeführt bezeichnete, und dass diese bereits eine beschlossene Sache waren, bevor noch die Wehrvorlage an das Haus gelangt war. Damit wollte Herr v. Czedit andeuten, dass die Regierung eigentlich gar keine neue Concession an diejenigen, welche Reductionen im Heeresetat antreiben, gemacht habe. Dr. Herbst griff in die Debatte nicht ein. In Anwesenheit von 69 Mitgliedern wurde endlich mit Majorität beschlossen, den § 2 nur mit der Beschränkung auf drei Jahre anzunehmen. Abg. Tomaszczuk wurde neuerlich damit betraut, diesen Antrag im Plenum einzubringen und bei der Begründung den Standpunkt des Clubs gegenüber der Verfassungspartei des Herrenhauses zu wahren.

Mit Bezug auf die, anlässlich der bevorstehenden Entscheidung in der Wehrfrage hochgespannte parlamentarische Situation schreibt die Wiener „Mont.-Rev.“: „Das Wehrgesetz wird Dienstag zur neuerlichen Verathung auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden; es ist jedoch zur Stunde wenig Aussicht vorhanden, dass der vom Herrenhause wiederhergestellte Paragraph 2 der Regierungsvorlage schon diesmal die notwendige Zweidrittel-Majorität erlangt. Das Gesetz muss dann abermals an das Herrenhaus kommen, welches zweifellos ebenso einstimmig wie das erstemal bei seinem Botum beharren dürfte. Infolge dessen werden verfassungsmäßig

Deputationen beider Häuser zu einer gemeinsamen Verathung zusammentreten. In diese wird das Herrenhaus ausschließlich verfassungstreue Mitglieder, und zwar die hervorragendsten Männer der Partei, entsenden. Dass die Deputationen die Beibehaltung des Paragraphen 2 beschließen werden, ist als ausgemacht zu betrachten, so wie es als wahrscheinlich gilt, dass dieser Beschluss endlich die Zustimmung des Abgeordnetenhauses erhält. Sollte sich jedoch diese Erwartung nicht erfüllen, dann wird Graf Taaffe seine Mission als beendet ansehen und seine Entlassung erbitten. Die constitutionelle Doctrin erheischt, dass der Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums dem Führer der dem Wehrgesetz gewogenen Majorität der zweiten Kammer erteilt werde, und man kann somit mit ziemlicher Sicherheit voraussehen, dass Graf Heinrich Clam-Martiniz der Nachfolger des Grafen Taaffe werden würde.

Mit ängstlicher Besonnenheit folgt die Rechte den Entschlüssen der Verfassungspartei. Ein Theil dieser, die Majorität des Herrenhauses, sucht die Regierungsfähigkeit der Partei zu retten. Die Entscheidung liegt in der Hand der Minorität des Abgeordnetenhauses, welche durch ein Beharren auf ihrem bisherigen Standpunkte die Verantwortung für unabsehbare, insbesondere der Verfassung sehr nahe gehende Ereignisse auf sich zu nehmen hätte. Welcher Wert unter solchen Umständen den neuerlich stark verbreiteten Gerüchten über die Completierung des Ministeriums Taaffe unwehnt, braucht nicht weiter erörtert zu werden.“

Die der Verfassungspartei angehörigen Mitglieder der Delegation traten Sonntag vormittags zu einer Besprechung über die Wahl des Bureaus und des Budgetausschusses zusammen. Man einigte sich, Herrn v. Schmerling zum Präsidenten zu wählen und in den Budgetausschuss 14 Mitglieder der Verfassungspartei und 7 Mitglieder der Autonomistenpartei zu entsenden. Seitens der Verfassungspartei wurden zum meist diejenigen Delegierten designiert, welche dem Budgetausschuss bereits angehört haben; neu ist Dr. Reichner. Auch die der Autonomistenpartei angehörigen Delegationsmitglieder versammelten sich nachmittags auf Einladung des Grafen Hohenwart zu einer Vorbesprechung, stellten als Candidaten für das Vicepräsidium Dr. Smolka auf und nominierten die übrigen Mitglieder des Budgetausschusses.

Die Londoner „Morning Post“ knüpft in ihrem ersten Leader bemerkenswerte Betrachtungen an das

Fenilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Sie waren in die Nähe des Empfangsalons gekommen und brachen das Gespräch ab. Der Graf trat zu Lady Georgine, während Clifford in der Nähe des Eingangs zum Wintergarten stehen blieb.

In demselben Moment fuhren mehrere Wagen vor das Haus, und in kurzer Zeit füllte sich der Salon mit Gästen. Lady Georgine stand neben dem Grafen, um die Ankommenden zu empfangen.

Im Verlaufe einer halben Stunde hatte sich ein farbenreiches, glänzendes Gewoge entfaltet. Damen in den kostbarsten Roben und mit strahlenden Juwelen promenierten mit den Herren durch die Zimmer, die Halle und den Wintergarten oder sammelten sich gruppenweise. Aber ungeachtet der Lebhaftigkeit, mit der sich die Gesellschaft unterhielt, herrschte eine allgemeine Spannung.

Die Gäste waren geladen, um Lord und Lady Romondale nach ihrer vor kurzem erfolgten Rückkehr nach London zu begrüßen.

Das Romanhafte der Werbung und Heirat des Lords wurde besprochen, und rasch verstrich so fast eine Stunde.

Der Graf wurde bereits ungeduldig und begann zu fürchten, dass sein Freund ihn im Stich lassen würde, als endlich die Thüren geöffnet und Lord und Lady Romondale angemeldet wurden. Aller Augen richteten sich voll Spannung auf den Eingang, durch den der Lord, an seinem Arm seine Gattin führend,

in majestätischer Haltung hereinschritt. Auch Clifford neigte den Kopf vor, um die Eintretenden genauer sehen zu können. Er richtete seinen Blick auf den Lord und von diesem schweifte sein Auge auf die Lady. Aber kaum war er ihrer ansichtig geworden, als er, wie von einem elektrischen Schlag durchzittert, zurückbebt. War es Zufall, dass in diesem Augenblick auch Lady Romondales Blick dem feineren begegnete? Sie erbleichte, fasste sich aber schnell und trat am Arm ihres Gemahls dem Marquis entgegen, der das Ehepaar in die Reihen seiner Gäste führte, um sie den Anwesenden vorzustellen.

Clifford aber stand wie festgebannt. Er konnte nicht genug in das wunderbar schöne Antlitz der Lady schauen, das ihn ganz der Gegenwart zu entrücken schien.

„Ist es möglich,“ murmelte er fast unbewusst vor sich hin, sie starr ansehend, „kann sie es sein, die wir alle todt geglaubt? Ja, ich täusche mich nicht, sie ist es, — sie muß es sein!“

Lord Romondale war von hoher, majestätischer Gestalt. Der Ausdruck seines Antlitzes war stolz, seine Augen scharf und durchdringend, und doch lag etwas Anziehendes in seinem Blick, was ihn milderer Gefühle fähig erscheinen ließ.

Seine Gattin war von wunderbarer Schönheit; das frische Roth der Lippen contrastierte mit dem blendend reinen Weiß ihres Antlitzes. Ihr großes, geistvolles Auge, ihre ungezwungenen, eleganten Bewegungen bestätigten das alles, was Lady Georgine von ihr gesagt hatte.

„Sie ist eine Aristokratin von Geburt und durch Erziehung,“ sagte eine Dame zu ihrem Cavalier, „doch möchte ich wohl wissen, ob sie nicht herzlos ist.“

Herzlos! Hätte die Dame tiefer in die mild strahlenden Augen gesehen, so würde sie darin eine edle Seele und ein warmes, tiefes Gemüth entdeckt haben, welche der Lady die geheimnißvolle Macht verliehen, alle, die ihr begegnet, unwiderstehlich an sich zu fesseln.

Lord St. Berry war entzückt von ihr. Er drückte dem Marquis die Hand und beglückwünschte ihn mit warmen Worten zu seiner Heirat. Als er den Lord und seine Gattin der Lady Georgine vorstellte, welche dieselben mit den anderen Gästen bekannt machte, folgten seine Augen der schönen Lady und er seufzte unbewusst.

Dem Lord entging es nicht, welches Aufsehen das Erscheinen seiner Gattin erregte. Sein Herz schlug stolzer, als er sah, wie seine Bekannten, die er hoch achtete, ihr den Hof machten oder ihn zu seiner Heirat beglückwünschten. Es sammelte sich ein Kreis von Verehrern um Lady Romondale, und Lady Georgine führte den Lord in den engeren Kreis der ihr befreundeten Gäste.

Plötzlich gerieth Lady Romondale in große Verwirrung, ein Zittern schien ihre Gestalt zu durchfliegen und ihr Antlitz bedeckte eine geisterhafte Blässe, während sich in ihren Augen ein starkes Entsetzen ausprägte. Was mochte sie so furchtbar erregen?

Clifford, welcher mit einer Dame am Arm, die kurz zuvor der Lady Romondale vorgestellt worden war, sich ihr näherte, bemerkte das Erschrecken der Lady bei seiner Annäherung nicht, denn er hatte sich in diesem Augenblick zu seiner Begleiterin gebeugt.

Aber nur einen Augenblick drohten Lady Romondale die Sinne zu schwinden, jetzt jedoch, als Clifford von der ihn begleitenden Dame ihr vorgestellt wurde, erlangte sie ihre Ruhe vollständig wieder und verbeugte sich höflich.

Schicksal des Wehrgesetzes im österreichischen Abgeordnetenhaus. Einer gewissen Gedankenrichtung möge es vielleicht zuzagen, zu glauben — so meint das Blatt, — daß eine Armee ungestraft zum Gegenstande von allerlei Experimenten gemacht werden kann, allein angesichts der Mittel zur Offensive und Defensiv, welche den mächtigen Nachbarstaaten Oesterreichs zur Disposition stehen, hat es der österreichische Kriegsminister entschieden abgelehnt, zu gestatten, daß Pseudo-Reformer in das Militärdepartement eine zerstörende Ungewissheit übertragen. Im Verlaufe einer bemerkenswerten Rede, die wohl geeignet war, auch in dem apathischsten Zuhörer das Gefühl der Unsicherheit des europäischen Friedens zu wecken, hat Herr v. Horst, der Minister der Landesverteidigung, die Opposition gewarnt, daß, wenn sie den Ernst der Situation nicht begreife, der Instinct des Volkes ihn anerkennen werde, und daß das Ministerium unter allen Umständen irgend einen Angriff auf die Schlagfertigkeit des Heeres zulassen werde.

Zur Wehrgesetzdebatte im Herrenhause.

Der einmüthige Beschluß des Herrenhauses in der Wehrgezetvorlage wird von der „Mont.-Rev.“ in folgender Weise commentirt: „Das Herrenhaus hat das Wehrgesetz in der ursprünglichen Fassung der Regierung, also mit dem von der Verfassungspartei perhorrescirten Paragraph 2, einstimmig angenommen, die Vorlage wandert an das Abgeordnetenhaus zurück, und noch einmal wird die Volksvertretung Gelegenheit haben, sich die Frage zu überlegen, ob der constitutionellen Empfindlichkeit vor der Staatsraison der Vorrang gebühre. Denn nur auf diesen Unterschied läuft die Differenz hinaus. Nicht ein Regierungsorgan behauptet dies mehr, sondern der auch von der Minorität des Abgeordnetenhauses anerkannte Führer der Verfassungspartei hat es in einer glänzenden Rede zur Verteidigung der Regierungsvorlage gethan, in einer Rede, von der wir voraussetzen dürfen, daß sie den Mitgliedern der Linken die Sinnesänderung leicht machen werde. Mit wahrhaft staatsmännischem Blicke setzte sich Herr v. Schmerling über die kleinen in der Nähe liegenden Bedenken hinweg und zeigte seinen Gesinnungsgenossen jene gewaltigen Machtmittel, die dem Parlamente auch nach der Botierung des Paragraphen 2 übrig bleiben, wenn einmal eine Regierung den richtigen Zeitpunkt zur Reduction der Armee und des Militärbudgets ungenüht vorübergehen lassen wollte. Der Schöpfer der österreichischen Verfassung ist nicht der Ansicht, daß das Budgetrecht und das Rekrutenbewilligungsrecht nur ein constitutioneller Bierat der Degenergesetze seien; der oberste Richter von Oesterreich bezeichnet sie als zwei genau umschriebene Befugnisse des Parlaments, die man nicht bloß anwenden könne, sondern unter Umständen auch anwenden solle, ja in dem Falle, daß ein pflichtvergeßenes Ministerium die Möglichkeit zur Erleichterung der staatsbürgerlichen Lasten unbenüht vorübergehen lassen sollte, anwenden müßte. Vor acht Tagen hat ein im Amte befindlicher Minister, der mit allen Fasern seines politischen Daseins in der Verfassungspartei wurzelt, von der Regierungsbank eine solche Erklärung gegeben und hinzugefügt, daß er, der k. k. General und geheime Rath, sich im geeigneten Augenblicke nicht scheuen würde, den Antrag auf Verwei-

gerung der zur Ergänzung und Erhaltung der Armee notwendigen Mittel zu stellen. Aber es war das Wort eines Ministers, und obwohl dasselbe in einem anderen Lande mit verdoppelter Gemuthung aufgenommen worden wäre, so gehört es in Oesterreich zu den besonderen Eigenhümlichkeiten, daß man über solche Dinge die Achsel zuckt. Diesmal aber war es Herr v. Schmerling, der das nämliche verkündete und dasjenige Abgeordnetenhaus, welches in den nächsten zehn Jahren vor eine solche Eventualität gestellt würde, zum Gebrauche dieser wirkungsvollsten Waffen im vorhinein ermunterte.

„Herr v. Schmerling hat sich indessen nicht darauf beschränkt, die Mittel anzugeben, welche ihm den Verzicht erleichtern, sondern auch die Gründe, die ihn dazu bestimmen. Die Unsicherheit der europäischen Lage fiel natürlich schwer in die Waagschale; aber auch innerhalb der Pforte von Oesterreich-England fand er solche. Jede Regierung, sagte er, hätte diese Vorlage machen müssen, und einer jeden hätte er sie votiert, weil er die Schwierigkeiten des Dualismus in Anschlag bringe. Ein solches Gesetz müsse drei Regierungen und, wenn auch in verschiedenen Formen, sechs Vertretungskörper passieren. Das sei eine aufreibende Arbeit, die unmöglich alle Jahre erneuert werden könne. Man wird diesen Hinweis noch sehr rücksichtsvoll finden müssen. Oder darf man übersehen, daß jenseits der Leitha eine starke Partei, die auch im Parlamente nach vielen Köpfen zählt, von einer gemeinsamen Armee überhaupt nichts wissen will und je eher die Zerreißung des mächtigsten Reises, der das alte Reich umspannt, herbeiführt? Die Anhänger der Personalunion läßt dieses Bestreben gleichgiltig, aber im verfassungstreuen Lager überwiegt die aufrichtige Anerkennung des bestehenden Dualismus, und so wie Herr v. Schmerling deutlich genug zu verstehen gab, daß ihm die Erhaltung des Heeres als eine einheitliche k. k. Reichsarmee den Verzicht auf ein im vorliegenden Falle auch noch von dem Botum Ungarns bedingtes parlamentarisches Recht vollkommen wert sei, so meinen wir, wird auch die Verfassungspartei schließlich das Staatsinteresse für ihren letzten Entschluß maßgebend sein lassen.

„Nicht einen Conflict wollen wir den Widerspruch zwischen den Beschlüssen des Abgeordneten- und des Herrenhauses nennen, nicht von einer Zerreißung der Verfassungspartei sprechen. Die Minorität der Volksvertretung hat gemeint, ihre finanziellen und weit mehr noch ihre constitutionellen Sorgen in den Vordergrund stellen zu müssen. Darauf antwortet ihr die verfassungstreue Mehrheit des Herrenhauses, daß sie das Gewicht der ersteren zwar anerkenne, aber im Verhältnisse zur Wehrfähigkeit des Reiches doch zu gering finde, und daß ihr die zweiten neben dem aufrechtbleibenden Budget- und Rekruten-Bewilligungsrechte des Parlamentes wieder zu wenig belangreich erscheinen. Es haben somit die beiden innerhalb der Partei vorhandenen Anschauungen ihren Ausdruck gefunden. Von der ganzen Partei muß angenommen werden, daß sie ihr entscheidendes Wort noch nicht gesprochen habe. Noch hat es die Verfassungspartei in ihrer Hand, zum Aerger ihrer Gegner de bono grace zu geben, was dem Reiche unerlässlich nöthig ist. Erst ein Beharren der beiden Häuser des Reichsrathes auf ihren Beschlüssen würde den Zusammenbruch der Verfassungspartei signalisiren. Dieses Schauspiel, diesen Triumph gönnen wir ihren Gegnern nicht, und deshalb wiederholen wir heute den Ruf, den ihr vernachlässigtes Organ lange vor Beginn der parlamentarischen Discussion erhob: Seid einig! Glaubt die Linke des Abgeordnetenhauses das Herrenhaus noch auf seine Seite zu bringen, wohlan! Wenn sie aber dessen nicht vollkommen gewiß ist, oder wenn sie sogar sichere Anzeichen für das Gegentheil hat, dann bedenke sie sich seinen Augenblick und accommodiere sich dem Beschlusse desselben. Sie gibt der Regierung kein Vertrauensvotum, sie wird keinem ihrer Principien untreu, sie unterwirft sich den Glänzenden unter Ihresgleichen, den Schmerling, Auersperg, Schönburg; sie reitet das parlamentarische Fundament, die Disciplin. Gibt sie auch diese preis, dann mag sie zusehen, wie sie überhaupt wieder zur Bedeutung einer Partei gelangt.“

Oesterreichischer Reichsrath.

30. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Dezember.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Horst, Biernalkowsky, Falkenhayn, Prajak, Chertel.

Die Beschlüsse des Herrenhauses bezüglich des Wehrgesetzes werden an den Behrusschuß geleitet und derselbe beauftragt, darüber mündlichen Bericht zu erstatten.

Der Präsident theilt mit, daß die Eröffnungssitzung der Delegation morgen halb 1 Uhr im Herrenhause stattfindet.

Abg. Mauthner interpellirt den Minister des Innern, ob die erforderlichen Schritte zur Durchführung der Volkszählung des Jahres 1880 bereits eingeleitet sind, und ob die Regierung ein neues Volkszählungsgesetz einzubringen gedenke.

Abg. Dr. Koser beantragt: Die hohe Regierung wird aufgefordert, mit thunlichster Beschleunigung Erhebungen über den Nothstand im Erz- und Riesengebirge zu pflegen, geeignete Vorkehrungen im administrativen Wege zu treffen und dem Reichsrathe Vorschläge zur Binderung des Nothstandes zu erstatten. — Dieser Antrag wird dringlich behandelt und sofort angenommen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Behandlung über das provisorische Budgetgesetz pro 1880. Eine Generaldebatte findet nicht statt, und wird das Gesetz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über den Vertrag mit Frankreich hinsichtlich des Armenrechtes. Dem Vertrage wird die Zustimmung ertheilt. — Der provisorischen Handelsconvention mit Frankreich wird gleichfalls die Zustimmung ertheilt.

Zu dem nächsten Gegenstande, Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland, ergreift Abgeordneter Fr. Suez das Wort, um gegen die Ertheilung dieser Ermächtigung auf sechs Monate zu sprechen; er behält sich vor, in der Specialdebatte einen Antrag zu stellen, diese Ermächtigung nur auf zwei Monate zu ertheilen. — Abg. Mauthner erklärt, für die Ermächtigung stimmen zu wollen, weil sich jetzt eben kein anderer Ausweg ergebe. — Abg. Dr. Granitsch sagt, der Abg. Suez sei nur deshalb gegen die Ermächtigung, damit mit 1. Jänner das verhaftete Appreturverfahren aufhöre. Aber selbst für den Fall, wenn kein Vertrag zustande käme, dürfe das Appreturverfahren, auf welches sich so viele Industrien stützen, nicht sofort beseitigt werden.

Abg. Wiesenburg glaubt, daß wir durch Beibehaltung des Appreturverfahrens weder den Interessen der inländischen Weber noch den Interessen des Auslandes dienen. Im Deutschland lege man nur aus politischen Gründen Wert auf das Appreturverfahren. Er werde ohne Vorbehalt für die Ermächtigung stimmen. — Abg. Neuwirth polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Granitsch. — Abg. Siegl verweist auf die Verhandlungen des gegenwärtig hier tagenden Agrartages, daß daselbst die Solidarität der Interessen der Landwirtschaft und der Industrie constatirt worden sei.

Berichterstatter Isbary betont, daß es sich ja gegenwärtig nicht um die Frage handle, ob Freihandel, ob Schutzzoll, sondern darum, was in der nächsten Zeit zu geschehen habe. Da müsse man doch der Regierung die geforderte Vollmacht ertheilen. Der Handelsminister habe übrigens im Ausschusse die befriedigendsten Aufklärungen gegeben.

Das Haus beschließt, in die Specialdebatte einzugehen. In derselben stellt Abg. Friedr. Suez den bereits angekündigten Antrag, es möge die Ermächtigung der Regierung nur für die Dauer von 2 Monaten ertheilt werden. Bei der Abstimmung wird dieser Antrag abgelehnt und das Gesetz unverändert in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Es folgen Berichte des Legitimations-Ausschusses, und werden die Wahlen der Abg. Dr. v. Grocholski, Josef Krzyszkowicz und Dr. Klier ohne Debatte agnosciert. Gleichzeitig nimmt das Haus eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß von den politischen Behörden die Bestimmungen der Reichsrathswahlordnung gleichförmig zur Anwendung kommen. Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft.

Abg. Siegl und Genossen bringen den Antrag auf Beschließung einer Resolution ein, in welcher die Regierung aufgefordert wird, mit aller Beschleunigung Vorkehrungen zu treffen, um den Nothstand der Bevölkerung der mährisch-schlesischen Sudeten und Karpathen zu lindern. Die Antragsteller fordern für die Behandlung ihres Antrages die Dringlichkeit. Die Dringlichkeit wird bewilligt.

In der Debatte über den meritorischen Inhalt des Antrages findet Abg. Dr. Promber, daß der Antrag, wenigstens soweit er sich auf Mähren bezieht, zu enge begrenzt sei. Er beantragt, daß in dem Antrage noch eine Reihe von mährischen Bezirkshauptmannschaften namentlich angeführt werden. Ähnliche Erweiterungsanträge werden auch von den Abgeordneten Graf Dubsky, Dr. Haase, v. Grocholski und Fürnkranz gestellt. Nach längerer Debatte werden schließlich über Antrag des Abg. Schwab sämtliche Anträge dem Budgetausschusse zur baldigen Berichterstattung zugewiesen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Mittwoch, den 17. v. Mündlicher Bericht des Wehrgezet-Ausschusses.

Abänderung der deutschen Reichsverfassung.

Zur Regelung der legislativen Thätigkeit des deutschen Reichstages und der Landtage in den deutschen Staaten wird dem Bundesrathe im Laufe dieser Woche ein Gesetzentwurf wegen Aenderung der Reichsverfassung vorgelegt werden, und zwar sollen zwei jährige Budgetperioden und vierjährige Legislaturperioden eingeführt werden. Die demnach nur alle zwei Jahre erfolgende Berufung des

Clifford sprach seine große Freude aus, ihre Bekanntschaft zu machen, und ließ einige Bemerkungen über Lord St. Berrys glänzende Gesellschaft fallen.

So lange Clifford in ihrer Nähe war, athmete Lady Romondale nicht frei auf. Seine Gegenwart schien wie ein Alp auf ihr zu lasten. Clifford bewunderte ihre Schönheit und betrachtete sie mit steigendem Interesse.

„Ja, ich täusche mich nicht,“ sprach er zu sich selbst, „diese Züge und diese Augen sehe ich heute nicht zum erstenmale. Sie ist es, Emmy, die wir alle todt glaubten. Ich muß diese stolze Lady ausforschen.“

Der Marquis von St. Berry trat hinzu und geleitete Lady Romondale, um ihr den Wintergarten zu zeigen.

Clifford sah ihr mit seltsamen Blicken nach. Dieser leichte Gang, diese prächtigen Bewegungen erinnerten ihn an Emmy, aber konnte diese noch jugendliche Schönheit die Mutter Valeriens sein?

Ohne daß er es wollte und ohne daß er daran dachte, folgte er der Lady in den Wintergarten und beobachtete sie aus der Entfernung. War es möglich? Oder sollte er sich dennoch täuschen? Ihre Stimme war tief und klangvoll, ihr Benehmen charakterisierte eine stolze Ruhe, ihr Aeußeres deuteten auf einen Geist, der die höchste Ausbildung erhalten hatte, und alles ließ die einfache liebliche Emmy Reynold gänzlich vermissen; und doch, je länger er sie ansah und je länger er ihr zuhörte, desto stärker wurde seine Vermuthung.

„Es kann kaum möglich sein,“ sprach er endlich zu sich selbst. „Emmy konnte sich nie in eine so majestätische Frau verwandeln!“

(Fortsetzung folgt.)

Reichstages und Bundesrathes wird hauptsächlich durch den Uebelstand der gleichzeitigen Arbeiten des Reichstages mit den Landtagen motiviert, und es soll angestrebt werden, dass in jenen Jahren, in welchen der Reichstag festgestellt werden soll, keine parlamentarischen Verhandlungen über die Landesbudgets der einzelnen Staaten stattfinden. Der diesbezügliche Entwurf hat folgenden Wortlaut:

„An die Stelle der Artikel 13, 24, 69, 72 der Reichsverfassung treten die folgenden Bestimmungen: Art. 13. Die Berufung des Bundesrathes und des Reichstages findet mindestens alle zwei Jahre statt, und kann der Bundesrath zur Vorbereitung der Arbeiten ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrath berufen werden. Art. 24. Die Legislaturperiode des Reichstages dauert vier Jahre. Zur Auflösung des Reichstages während derselben ist ein Beschluss des Bundesrathes unter Zustimmung des Kaisers erforderlich. Art. 69. Alle Einnahmen und Ausgaben des Reiches müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushalts-Stat gebracht werden. Der letztere wird für einen Zeitraum von zwei Jahren, jedoch für jedes Jahr besonders, vor Beginn der Etatsperiode durch ein Gesetz festgestellt. Art. 72. Ueber die Verwendung aller Einnahmen des Reiches ist durch den Reichskanzler dem Bundesrath und dem Reichstage zur Entlastung für jedes Jahr Rechnung zu legen.“

„In der dem Entwurf beigegebenen Darlegung der Motive wird hauptsächlich darauf hingewiesen, dass bereits Baiern, Königreich Sachsen und Baden eine zweijährige, Hessen eine dreijährige, Sachsen-Koburg-Gotha eine vierjährige Etatsperiode haben, und dass in Württemberg der Etat mitunter für ein Jahr, mitunter für einen längeren Zeitraum festgestellt wird. In den nationalliberalen Kreisen machen sich schon ernstliche Bedenken gegen diese Abänderung der Verfassung geltend, namentlich wegen der Schwierigkeit, die nie zu vermeidenden Nachtragscredite bei der Feststellung eines zweijährigen Budgets zu bewilligen. Die Vortheile der Zeitersparnis seien nur unbedeutend, dagegen stehe technisch wie politisch eine Verschlechterung der Finanzverwaltung und eine daraus sich ergebende wachsende Unsicherheit zu erwarten. Bis jetzt wenigstens hält die „National-Btg.“ die Vorausberathung der Bedürfnisse und der Deckungsmittel eines Jahres im allgemeinen bei zweijährigen Perioden für „absolut unmöglich.“

Tagesneuigkeiten.

(Juridische Preisausschreibung.) Im Jahre 1876 hatte der Unterrichtsminister Preise von je 2000 fl. in Silber für „die beste systematische Darstellung des in Oesterreich geltenden öffentlichen Rechtes“ und für „das beste Lehr- und Handbuch der österreichischen Rechts- und Rechtsgeschichte“ ausgeschrieben. Hinsichtlich der ersten dieser Preisausschreibungen ist der Termin mit 30. September d. J. abgelaufen, und sind an diesem Tage drei Manuscripte im Ministerium eingelangt. Minister v. Stremayr hat sonach die Commission ernannt, welche über die Zuerkennung des Preises zu entscheiden hat. Den Vorsitz in dieser Commission hat auf Einladung des Ministers der Geheimrath und Minister a. D. Dr. Josef Unger übernommen; als Preisrichter wurden berufen: der Sectionschef im Unterrichtsministerium Dr. Carl Freiherr v. Demayer und der Professor des Völkerrechts und der Statistik Hofrath Dr. Leopold Neumann. Die Commission wird ihren Ausspruch in den ersten Monaten des Jahres 1880 abgeben.

(„Oesterreichische Gesellschaft vom rothen Kreuz.“) Der österreichische patriotische Hilfsverein für verwundete Krieger, Militärwitwen und Waisen hielt am 14. d. M. in Wien zum Zwecke der Beschlussfassung über den Beitritt des Vereines zu der zu bildenden „Oesterreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuz“ eine — zahlreich besuchte — außerordentliche Generalversammlung. Derselben wohnten als Gäste bei: Generalmajor v. Hurter in Vertretung des Reichs-Kriegsministers, Generalstabsarzt v. Fritsch; die Frauen: Fürstin Johanna Auersperg, Baronin Conrad v. Cybelsfeld und mehrere andere. — Der Präsident Carl Freiherr v. Tinti wies in seiner Eröffnungsansprache auf den Mai dieses Jahres über Initiative des Landes-Verteidigungsministers gefassten Beschluss hin zur Gründung eines Verbandes sämtlicher patriotischer Hilfsvereine der diesseitigen Reichshälfte unter dem Titel der obgenannten Gesellschaft; er entwickelte weiters die Grundzüge der Organisation dieses Verbandes, welcher aus den patriotischen Landes-(Männer- und Frauen-) Hilfsvereinen und dem „Oesterreichischen patriotischen Hilfsverein“ in Wien, als Centralverein und Executivverein des Verbandes, zusammengesetzt sein soll, und forderte die Versammlung auf, zur Constituierung des neuen Vereines zu schreiten, worauf der Schriftführer Major Gluka die Statuten verlas. — Dr. Baron Mundy begrüßte den heutigen Tag als einen, mit Rücksicht auf eventuelle Kriegsereignisse, für Oesterreich glücklichen, er dankte dem Präsidenten und dem Minister Fürst für ihre Bemühungen zur Creierung dieses Vereines, der auf den Grundlagen der Genfer Convention beruht und unter dem Protectorate des Erzherzogs

Albrecht steht, und gab dem Wünsche Ausdruck, dass der Verband recht bald in den Besitz eines reichen Materials (Modellkammer, Bibliothek etc.) gelangen möge. Die Statuten wurden nun en bloc angenommen und in den Vereinsauschuss die Herren: F. A. von Arneth, E. A. v. Cassner, B. Comploier, F. Egger, J. J. Ertl, V. Fröschel, E. A. v. Fuchs, F. Freiherr v. Handel, F. Hauptmann, C. Hofmayer, F. Janschy, J. Kaller, A. Eder v. Kandler, F. Kornheisl, C. Freiherr v. Krauß, J. Kühn, Th. See, J. Freiherr v. Pasqualati, F. S. Pichler, A. Reder, F. A. v. Rohrwed, J. A. v. Romano, A. Th. Schid, F. Schlicht, W. Schlesinger, A. A. von Schnapper (Gluka), A. Freiherr v. Springer, F. Starnbacher, J. B. Stipberger, C. Freiherr v. Tinti wieder- und die Herren Graf Wickenburg, J. Wimmer, A. A. v. Karajan, J. Ritter v. Newald, Const. Graf Gatterburg, C. Müller v. Wandau, W. Bacher, M. Freiherr v. Königswarter und A. v. Felner neu berufen. Ueber Antrag des Vorsitzenden votierte die Versammlung dem früheren Präsidenten des Vereines, Fürsten Colloredo-Mannsfeld, für seine vieljährigen erprießlichen Dienste den Dank.

(Das spanische Fest in Paris.) Der Hippodrom in Paris öffnete am Donnerstag seine Pforten zu einer Art von Generalprobe der Herrlichkeiten, welche dem Publicum in dem auf nächsten Donnerstag vertragen Murcia-Feste geboten werden sollen. Die Presse und einige Notabilitäten der Gesellschaft, unter ihnen die Königin Isabella und der spanische Botschafter, Marquis v. Molins, waren zu diesem interessanten Schauspiel geladen. In der Rennbahn erhebt sich ein ganzes spanisches Städtchen, so verschwenderisch in Gasticht getaucht, dass es von einer echt iberischen Sonne beschienen scheint; üppige Gartenanlagen, aus denen vier Riesepalmen hervorstechen, vervollständigen die Illumination. Man sieht, von Künstlerhand gemalt, einige originelle Häuser, sowie ein Altarstück aus der Kathedrale von Murcia, ein maurisches Haus und den berühmten Glockenturm, die Giralda von Sevilla mit einem klingenden Spiel von 30 Glocken u. s. w. Die Ehrenlogen für die Regierung, das Parlament, das diplomatische Corps, die Presscomités von Frankreich und Spanien sind in rother und blauer Seide mit Silberbesatz, also in den Landesfarben, reich und geschmackvoll decoriert; unmittelbar vor ihnen ist ein weiter Raum frei gelassen, auf welchem das Ballet sich entfalten soll. Weiterhin sind Jahrmarktsspiele aller Art etabliert, und dieser Theil der Scenerien erinnert ziemlich lebhaft an diejenige des Szegedin-Festes in der großen Oper. Eine direct von Murcia verschriebene spanische Musikbande spielte einige Nummern ihres nationalen Repertoires und zum Schlusse die Marseillaise, gewiss in guter Absicht, die ihr aber von einem Theil des vorwiegend aristokratischen Publicums übel belohnt wurde; man zischte auf der einen, applaudierte auf der anderen Seite, und so war die Politik, glücklich auch in dieses unschuldige Fest eingeschmuggelt.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Oktober 1879.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend wurden todt geboren 2 Kinder und starben:

Im 1. Lebensjahre 16 Kinder, und zwar: an Fraisen 5, an Atrophie und Schwäche je 3, an Darmkatarrh, bössartiger Selbstucht, Durchfall, Brechdurchfall und Tuberculose je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre 8 Personen, vom 2ten bis 5. Jahre 8 Kinder, und zwar: an Diphtheritis 3, an basilar meningitis und Fraisen je 2, an Sticfluss durch Ertrinken in der Senkgrube 1 Kind; vom 5. bis 10. und vom 10. bis 20. Lebensjahre starb niemand.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 29 Personen, und zwar: an Tuberculose 8, an Lungenemphysem, Entartung der Unterleibsorgane, Darmkatarrh, Wasserucht, Lungenödem, Herzfehler je 2, an Reihkopftuberculose, Septicämie, Wirbelsäulebruch, Meningitis, Bauchwasserucht, morbus Brightii, Lungenentzündung, Pyämie und pleuritischen Exudat je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 19 Personen, und zwar: an Marasmus 5, an Tuberculose 4, an Lungenentzündung und Wasserucht je 2, an Schlagfluss, Darmkatarrh, Brechdurchfall, Lungenemphysem, gangraena senilis und Darmverschlingung (innere Einklemmung) je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 14mal, d. i. 18.9 pCt., Fraisen und Durchfälle je 7mal, d. i. 9.5 pCt., und Marasmus 5mal, das ist 6.9 pCt. aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gab Diphtheritis dreimal die Todesursache ab.

Der Dertlichkeit nach starben: im Civilspitale 37, im Elisabeth-Kinderspitale 1, im städtischen Armenhause 3, in der Stadt und den Vororten 33 Personen. Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 15, Petervorstadt 3, Polanavorstadt 4, Kapuzinenvorstadt 7, Gradisch 2, Krafau 0, Tirnau 2, Karl-

städtervorstadt 0, Hühnerdorf 0, Gradischdorf 0, Moorgrund 0.

IV. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat Oktober d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende September d. J. sind in Behandlung verblieben 359 Kranke, zugewachsen sind im Monate Oktober d. J. 293 „

Summe des Gesamtfrankenstandes 652 Kranke.
Entlassen wurden 232 Kranke,
gestorben sind 36 „

Summe des Abfalles 268 „

Mit Ende Oktober sind in Behandlung verblieben 384 Kranke.

Es starben demnach 5.5 Procent vom Gesamtfrankenstande und 13.4 Procent vom Abfalle.

(Schluss folgt.)

(In Audienz.) Der Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kaltenegger und der Herr Oberst Friedrich Prieger mit den Stabsofficieren des Infanterie-Regiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 wurden vorgestern von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Audienz empfangen.

(Casinoverein.) Bei der gestern nachmittags stattgefundenen Constituierung der neuen Casinodirection wurde Herr Vicebürgermeister Leopold Bürger zum Director und der bisherige Director-Stellvertreter Herr Dr. Franz Suppantitsch als solcher wiedergewählt. Zu Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende namens der Direction und des Vereines dem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, dass der bisherige Director Herr Anton Ritter v. Gariboldi gelegentlich der am 14. d. M. abgehaltenen Ergänzungswahl seine eventuelle Wiederwahl vorneherein entschieden abgelehnt hatte. Unter einem wurde Herrn Ritter v. Gariboldi für die Hingebung und den stets bewährten Takt, mit dem er durch acht Jahre die Leitung des Vereines geführt hatte, der Dank desselben votiert.

(Selbstmord eines Feuerwerkers.) Unweit der Kirche am Oberrosenbacher Berge wurde Samstag abends vom dortigen Messner der Leichnam eines Artilleristen aufgefunden, in welchem man den seit acht Tagen vermissten Feuerwerker Michael Pengov des 12. Artillerieregiments, der behufs Pferdeverkaufes von der Batterie Nr. 8 aus Görz nach Laibach beordert worden war, erkannte. Wie man der „Tr. Btg.“ hierüber aus Laibach berichtet, ist der Grund des hier vorliegenden Selbstmordes darin zu suchen, dass der vermisste Feuerwerker von dem Erlöse aus dem Pferdeverkauf eine Summe von ungefähr 100 fl. defraudiert hatte und, als er die Unmöglichkeit einsah, diesen Abgang zu decken, sich durch einen Revolveranschuss entleibte. Die gerichtliche Untersuchung ergab, dass Pengov bereits vor sechs oder acht Tagen den Selbstmord ausgeführt haben dürfte. Dass er erst Samstag abends vom Messner aufgefunden wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben, dass bei der Filialkirche zu Oberrosenbach nur an Sonn- und Feiertagen und deren Vorabenden geläutet wird.

(Niedergeritten.) Die im Hause Nr. 28 der Polanastrasse wohnhaft gewesene 75jährige Inwohnerin Helena Kolibel wurde am 11. d. M. gegen 6 Uhr abends unweit ihrer Wohnung von einem Reiter, der im Galopp auf einem Schimmel durch die Straße jagte, niedergeritten und hiebei leider so schwer verletzt, dass sie infolge dessen nach 48 Stunden verschied. Der Reiter sprengte weiter gegen die Stadt zu und entkam damals, ohne erkannt zu werden. Erst nach einigen Tagen gelang es den Bemühungen der städtischen Organe, den Reiter in der Person des hiesigen Fleischergehilfen Carl P. zu eruieren. Derselbe ritt damals das Pferd seines Bruders und gibt zu seiner Rechtfertigung an, dass dasselbe unter ihm scheu geworden und nicht mehr zu halten war.

(Sturz eines Pferdes.) In der Petersstraße, wenige Schritte vor Einmündung der Bahnhofgasse, ist gestern vor 8 Uhr morgens ein Wagenpferd am glatten Boden ausgeglitt und so unglücklich gestürzt, dass es bald darauf an Ort und Stelle verendete.

(Theater.) Eine merkwürdige Ausnahme von den Sardou'schen Stücken bildet sein gestern zur Aufführung gelangtes Schauspiel „Andrea“, welches im Vergleiche zu seinen übrigen Werken gänzlich aus der Art geschlagen ist. Hier fallen die größten Formfehler in die Augen, zahlreiche Scenen stehen mit dem Fortgange der Verwicklung und Lösung in gar keinem Zusammenhang, es erscheinen Personen, die keinen dramatischen Zweck haben, und Situationen, die nur die Hast zeigen, den Zeitraum von fünf Acten auszufüllen. Es kommt sogar eine überaus störende Verwandlung im vierten Acte vor, gerade dort, wo die Einheit des Ortes und der ununterbrochene Fortschritt der Zeit auf das strengste hätten gewahrt werden müssen; auch ist die Charakterisierung der Nebenpersonen im hohen Grade vernachlässigt. Allein alle diese technischen Mängel werden dadurch gutgemacht, dass der Dichter diesmal wirklich als solcher wirkte und, von seinem Ideale begeistert, einen Charakter mit ganzer künstlerischer Schöpfungskraft ausführte, in allen Situationen der Handlung consequent und, wenn auch mitunter auf unnatürlicher

Grundlage, so doch immer individuell, psychologisch möglich und im höchsten Grade interessant schilderte.

Das Theater war, wie an den vorhergegangenen Abenden, schwach besucht. Der Hauptgrund dürfte wohl in dem Umstande zu suchen sein, dass die Temperatur im Zuschauerraum an das Franz-Josefsland erinnert.

Die gestrige Aufführung dieses hier schon seit Jahren bekannten Stückes war sehr gelungen und rief ungewöhnlichen Beifall hervor.

(Commercielle Literatur.) Für Handel- und Gewerbetreibende bringen die soeben in A. Hartlebens Verlag in Wien complet gewordenen, höchst interessanten Werke: „Maier-Rothschild, Handbuch der gesammten Handelswissenschaften für ältere und jüngere Kaufleute“ (2. Aufl., vollständig in 22 Lieferungen à 30 kr. ö. W.), und „Die Weltbildung des Kaufmanns.“

Die Verlagshandlung gibt auf Verlangen jedem Interessenten ausführliche Inhaltsverzeichnisse beider Werke gratis und franco ab.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 16. Dezember. Die österreichische Delegation wählte Schmerling mit 30 von 59 Stimmen zum Präsidenten; 28 Stimmen erhielt Fürst Czartoryski.

Eine Zuschrift des Ministers Freiherrn von Haymerle theilt mit, der Kaiser werde die Delegation am 18. Dezember um 2 Uhr empfangen.

Die ungarische Delegation wählte einstimmig den Erzbischof Haynald zum Präsidenten, Pronay zum Vicepräsidenten.

Berlin, 16. Dezember. Der Bundesrath nahm heute mit beträchtlicher Majorität die Vorlage wegen Einführung einer vierjährigen Legislaturperiode und zweijähriger Etatsperiode für das Reich an.

Wien, 15. Dezember. Der Wehrausschuss nahm das Wehrgesetz neuerlich ohne Aenderung an. Heute fand eine Verhandlung von mehr als zwanzig Mitgliedern des liberalen Clubs statt.

Wien, 15. Dezember. Der Club der vereinigten Fortschrittspartei hielt heute in Anwesenheit von 53 Mitgliedern eine Sitzung ab, in welcher neuerdings die Bekehrung zur Verhandlung gelangte.

Wien, 15. Dezember. Der von Ausland vorgeschlagene Collectivschritt zu Gunsten Montenegro wurde in Berlin und Wien ungünstig aufgenommen.

Paris, 14. Dezember. Der „Temps“ meldet: Der Präsident der Republik, Grévy, wird die parlamentarische Session im Monate Januar mit einer Botschaft eröffnen.

Madrid, 16. Dezember. Der größte Theil der über die letzten Ereignisse verbreiteten Nachrichten ist theils übertrieben, theils unrichtig.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Dezember. Papier-Rente 68 7/8. Silber-Rente 70 3/4. Gold-Rente 80 9/16.

Wien, 16. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 280 10, 1860er Lose 131 1/2.

Angelkommene Freunde.

Am 15. Dezember. Hotel Stadt Wien. Kohn, Kerndl, Wiener, Gellis, Freund, Brenner S. und Brenner A., Kaufleute, Wien.

Theater.

Heute (gerader Tag): Ein alter Handwerksbursche. Posse mit Gesang in 3 Acten von Friedrich Kaiser.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern in 24 Stunden.

Berliner Modenblatt

Nr. 18 vom 15. Dezember 1879 ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf das „Berliner Modenblatt“ übernimmt und besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Börsenbericht.

Wien, 15. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse befand sich in ganz fester Disposition, doch entwickelte die Speculation eine verminderte Thätigkeit.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Aktien von Banken, Grundrenten-Obligationen, Aktien von Transport-Unternehmungen, Prioritäts-Obligationen, Wechselbriefe, Geldsorten, and various bank notes.